



# Blick in die Wissenschaft 38

Forschungsmagazin der Universität Regensburg

## STRESS · ANGST DEPRESSION

Graduiertenkolleg erforscht Neurobiologie emotionaler Dysfunktionen:

**Vom Molekül zum Verhalten**

**Mitochondrien – Kleine Kraftwerke**

**Astrozyten – Leuchtende Sterne im Gehirn**

Wir blicken in **Heideggers Schwarze Hefte**, erklären, was es mit **Strategic Litigation** an deutschen Gerichten auf sich hat und fragen nach der **Bundslade** und den Jägern dieses „verlorenen Schatzes“

Außerdem in dieser Ausgabe:

**Digitales Papier**

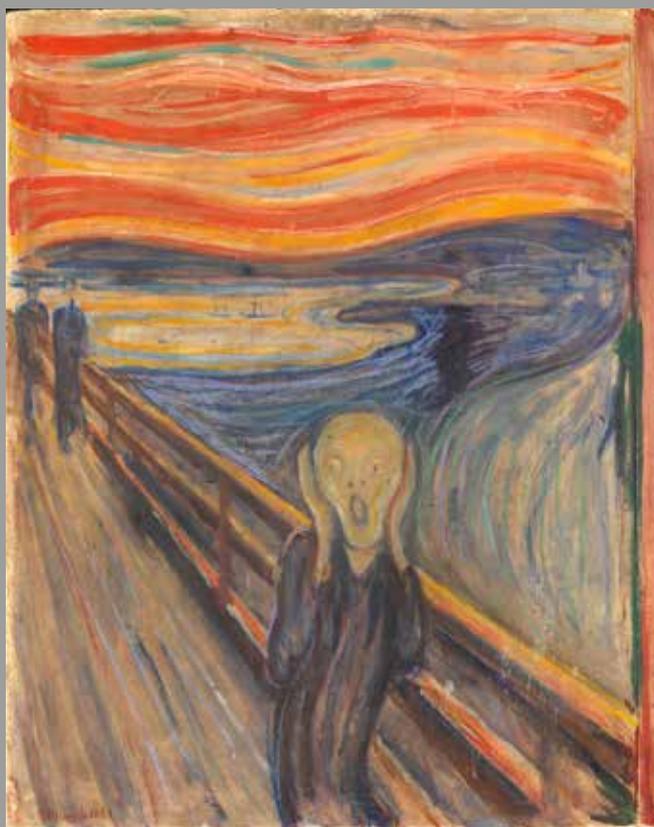
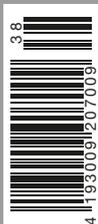
**Feinmotorik und kognitive  
Entwicklung von Kindern**

**Wie wir chemische Reaktionen  
verstehen und beschreiben**

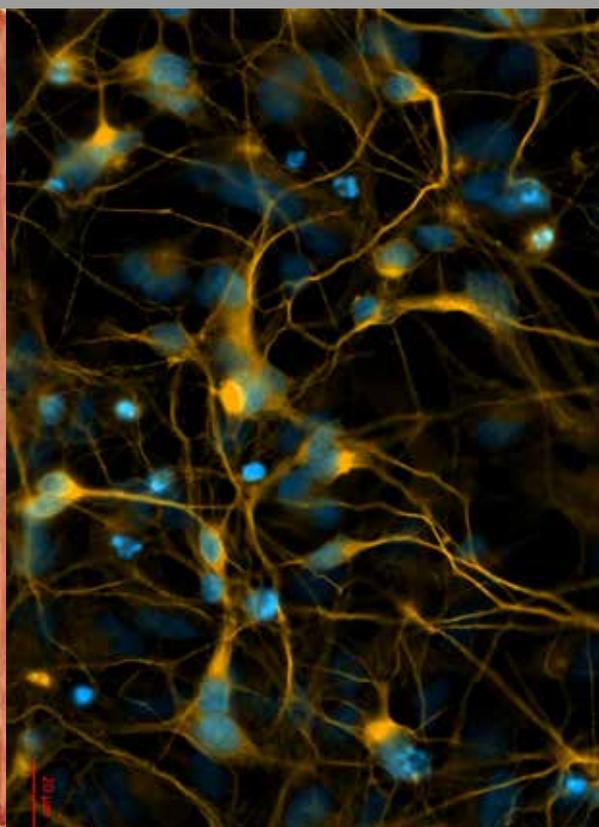
**Spotlight zu**

Wildpflanzen – Die **Echte Arnika**

Heft 38 | 27. Jahrgang 2018 | € 7,00 | ISSN 0942-928-X



Edvard Munch: The Scream © Borre Høstland, Nasjonalmuseet, Norway



Neurone © UR / Arbeitsgruppe Wetzel

**Blick in die Wissenschaft  
Forschungsmagazin  
der Universität Regensburg**

ISSN 0942-928-X

Heft 38

27. Jahrgang

**Herausgeber**

Prof. Dr. Udo Hebel

Präsident der Universität Regensburg

**Redaktionsleitung**

Prof. Dr. rer. nat. Ralf Wagner

**Redaktionsbeirat**

Prof. Dr. jur. Christoph Althammer

Prof. Dr. rer. nat. Ferdinand Evers

Prof. Dr. rer. nat. Bernd Ammann

Prof. Dr. rer. nat. Mark W. Greenlee

Prof. Dr. theol. Andreas Merkt

Prof. Dr. phil. Omar W. Nasim

Prof. Dr. rer. nat. Klaus Richter

Prof. Dr. rer. pol. Daniel Rösch

Prof. Dr. med. Ernst Tamm

Prof. Dr. paed. Oliver Tepner

Prof. Dr. phil. Isabella von Treskow

**Editorial Office**

Dr. phil. Tanja Wagensohn

Universität Regensburg

93040 Regensburg

Telefon (09 41) 9 43-23 00

Telefax (09 41) 9 43-33 10

**Verlag**

Universitätsverlag Regensburg GmbH

Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg

Telefon (09 41) 7 87 85-0

Telefax (09 41) 7 87 85-16

info@univerlag-regensburg.de

www.univerlag-regensburg.de

Geschäftsführer: Dr. Albrecht Weiland

**Abonnementservice**

Oliver Hundsrucker

o.hundsrucker@univerlag-regensburg.de

**Anzeigenleitung**

Larissa Nevecny

MME-Marquardt

info@mme-marquardt.de

**Herstellung**

Universitätsverlag Regensburg GmbH

info@univerlag-regensburg.de

**Einzelpreis € 7,00**

**Jahresabonnement**

bei zwei Ausgaben pro Jahr

**€ 10,00 / ermäßigt € 9,00**

für Schüler, Studierende und Akademiker/innen im Vorbereitungsdienst (inkl. 7 % MwSt) zzgl. Versandkostenpauschale € 1,64 je Ausgabe. Bestellung beim Verlag.

Für Mitglieder des **Vereins der Ehemaligen Studierenden der Universität Regensburg e.V.** und des **Vereins der Freunde der Universität Regensburg e.V.** ist der Bezug des Forschungsmagazins im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Mit dem World Mental Health Day rückt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) gemeinsam mit der World Federation for Mental Health (WFMH) jedes Jahr ein ausgewähltes Thema aus dem Umfeld psychischer Erkrankungen in den gesundheitspolitischen und gesellschaftlichen Fokus. Am 10. Oktober dieses Jahres endete eine anlässlich des World Mental Health Days' 2017 ausgerufene Kampagne der WHO, die vor allem einen adäquaten Umgang von Betroffenen, Arbeitgebern und Öffentlichkeit mit dem Thema Depressionen und Angststörungen zum Ziel hatte. Mehr als 300 Millionen Menschen weltweit leiden an Depression, 260 Millionen Menschen an Angststörungen – gemeinsam die häufigste Ursache für gesundheitliche Beeinträchtigung und Erwerbsunfähigkeit. Die Tendenz ist steigend. Neben dem Leid für die Betroffenen schätzt die WHO einer aktuellen Studie zufolge die durch Depression und Angststörungen bedingten globalen Produktivitätsverluste auf eine Billion US-Dollar.

Weltweit wird mit erheblichem, auch finanziellem Aufwand, daran geforscht, die Funktionsweisen und molekularen Abläufe unseres Gehirns besser zu verstehen, nicht zuletzt um daraus Therapieansätze zur Behandlung von psychischen Störungen abzuleiten.

Auch an der Universität Regensburg forschen interdisziplinäre Teams mit Mitgliedern aus der Psychologie, Humanmedizin und Neurobiologie zu den Grundlagen psychischer Dysfunktionen. Flankiert von dem durch das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) als Teil des Forschungsnetzes „Psychische Erkrankungen“ geförderten Verbundes „Depression“ (koordiniert von Rainer Rupprecht) und auf der Grundlage eines ersten Elite-Masterstudienganges *Clinical Neurosciences* nahm 2017 das von Inga D. Neumann vertretene Graduiertenkolleg *Neurobiology of Emotion Dysfunctions* an der Universität Regensburg seine Arbeit auf. Dabei werden Nachwuchswissenschaftler/innen im Rahmen ihrer Promotion geschult, mit modernsten molekular- und zellbiologischen Verfahren die biochemischen Grundlagen für die klinischen Manifestationen von Depression und Angsterkrankungen zu erarbeiten. Diese Ausgabe stellt drei faszinierende Projekte des Kollegs vor: Die Beiträge „Vom Molekül zum Verhalten“, „Mitochondrien - kleine Kraftwerke für gesunden Geist und Körper“ und „Astrozyten: Leuchtende Sterne im Gehirn“



© UR/Editorial Office

ergründen die jeweils unterschiedlichen psychopathologischen Phänomene von Depression und Angsterkrankungen.

Das Gehirn aus anderer Perspektive untersuchen Heidrun Stöger und Sebastian Suggate: In ihrem Beitrag „Nimble hands, nimble minds“ beschreiben sie eindrucksvoll die Bedeutung der Feinmotorik für die kognitive Entwicklung von Kindern, beispielsweise die Ausprägung von Intelligenz, mathematischen Kompetenzen und lexikalischen Entwicklungen. Schließlich blicken wir in dieser Ausgabe gemäß unserer Intention auch in andere Fakultäten und Forschungsgebiete unserer Universität: So finden Sie unter anderem eine kritische Auseinandersetzung von Judith Werner mit Heideggers *Schwarzen Heften* sowie einen Beitrag der Rechtswissenschaftler Christian Helmrich und Alexander Graser zur US-amerikanischen Praxis der „strategic public interest litigation“, bei der das Gericht zur „internationalen Protestbühne“ wird. Weitere spannende Beiträge kommen aus Katholischer Theologie, Biologie, Chemie und Medienwissenschaft.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende und ertragreiche Lektüre.

Prof. Dr. Ralf Wagner  
(Redaktionsleitung)

# Poesie der Vernichtung

## War Martin Heidegger ein Antisemit? Ein kritischer Blick in die *Schwarzen Hefte*

Judith Werner

Vergangenheitsbewältigung ist ein beliebtes Schlagwort in Lehrplänen und politischen Sonntagsreden. Nicht selten hört oder liest man die Meinung, dass es in Deutschland um diesen historischen Auftrag besonders gut bestellt sei – gerade mit Blick auf das nationalsozialistische Regime der Jahre 1933 bis 1945. Der AfD-Politiker Alexander Gauland sieht das anders. Seiner Ansicht nach gibt es gar ein Zuviel in diesem Bereich – man sei mit der Bewältigung fertig: „Man muss uns diese 12 Jahre nicht mehr vorhalten.“ Erst kürzlich sprach er mit Bezug auf die NS-Vergangenheit gar von einem „Vogelschiss“. Derlei Aussagen lösen regelmäßig einen kurzen Aufschrei in Politik und Gesellschaft aus, der jedoch kaum Konsequenzen nach sich zieht. Der Fokus auf ein – auf den ersten Blick vermeintlich ganz – anderes Feld macht deutlich, dass die Einstellung des „irgendwann muss es doch genug sein mit der Rückbesinnung“ keineswegs auf Populisten beschränkt, sondern selbst in der Wissenschaft verbreitet ist.

Martin Heideggers (1898–1976) nationalsozialistische Vergangenheit war nie ein Geheimnis. Er war bis 1945 Parteimitglied in der NSDAP. Etwa ein Jahr hatte er den Posten des Hochschulrektors der Universität Freiburg im Breisgau inne, währenddessen er 1933 seine berühmt-berüchtigte Rede *Die Selbstbehauptung der deutschen Universität* hielt. Zentraler Gedanke darin war das Zusammenspiel von Führung und Gefolgschaft. Als Motor der Forschung galt ihm ein geschichtlicher Auftrag des deutschen Volkes. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutete dies zunächst: Lehrverbot.

Auch wenn Heidegger über diese Zeit selbst kaum sprach und sich auch nie zur Shoah äußerte: Andere taten es. Ende der 1980er veröffentlichte Victor Fariás mit *Heidegger und der Nationalsozialismus* eine Untersuchung zu Heideggers nationalsozialistischer Gesinnung; 2005 erregte Emmanuel Faye Aufsehen mit *Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie*. In der akribischen Quellenstudie wurde das Bild eines Denkers gezeichnet, von dem Adorno sagte, man täte ihm Unrecht, ihn nur als Mitläufer des NS-Regimes einzustufen.

Spätestens seit dieser Zeit waren alle relevanten Informationen bekannt. Doch statt einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit Heideggers Werk und der Reflexion, inwiefern seine Philosophie von nationalsozialistischem Gedankengut beeinflusst gewesen sei, stellte sich in weiten Teilen der Forschung eher die Ansicht ein, dass damit dem Thema nun auch ausreichend Rechnung getragen worden sei. Wie lange könne man denn einem großen Denker schon eine kurze Zeit der politischen Verirrung vorhalten?

Dem setzte 2014 die Publikation der *Schwarzen Hefte* ein Ende: Erstmals fanden sich nun explizit antisemitische Aussagen Heideggers vor aller Augen. Zwar kannte man auch zuvor Bekenntnisse von Heidegger zu Hitler, aber seine Abkehr von der Politik schon 1935 und der Rückzug ins Philosophische und Private waren über Jahrzehnte überwiegend als Zeichen der inneren Emigration gelesen worden. Antisemitische Äußerungen, zumal in schriftlicher Form, waren bis dahin nur von Heideggers Ehefrau Elfriede bekannt. Diese Denktagebücher revidierten das bisherige Heidegger-Bild grundlegend.

Da stellt sich unweigerlich die Frage: Was bedeuten diese neuen Texte, insbesondere die darin enthaltenen antisemitischen Stellen, für Heideggers Philosophie und was folgt daraus für die Auseinandersetzung mit seinem Werk? Dabei ist der Fall Heidegger ein bemerkenswertes Beispiel dafür, was die Einstellung eines „irgendwann muss es doch genug sein“ bewirken kann und weshalb es keinen Endpunkt für Vergangenheitsbewältigung geben darf.

### Die *Schwarzen Hefte*: Ein akademisches Erdbeben

Als die Nachricht von Heideggers Antisemitismus 2014 an die Öffentlichkeit gelangte, kreierte das Philosophiemagazin *Hohe Luft* einen eigenen Hashtag: #schlussmitheidegger. 2016 schrieb Alfred Noll in seinem Buch *Der rechte Werkmeister* Heidegger sei tot – so tot, wie man als Philosoph nur sein könne. Die Diskussionen in den Feuilletons jener Tage zeigten jedoch sehr deutlich: Die Beschäftigung mit Martin Heidegger und seiner Philosophie ist so aktuell wie lange nicht.

Die insgesamt 34 Büchlein mit dunklem Wachstucheinband nannte Heidegger selbst in Briefen an seinen Bruder „Schwarze Hefte“. Bisher erschienen sind vier Bände, die Texte aus den Jahren 1931 bis 1948. Damit decken sie sowohl die Periode des NS-Regimes als auch die ersten Nachkriegsjahre ab. Je nach Zählung handelt es sich um 15 bis 20 Belegstellen, die in Inhalt und Ton offen antisemitisch sind. Doch was genau heißt eigentlich antisemitisch?



## Biographische Hinweise

- 1889** Geburt Martin Heideggers in Meßkirch
- 1909 bis 1913** Studium der Katholischen Theologie in Freiburg, nach Abbruch der Priesterausbildung Studium der Philosophie, Geschichte und Mathematik
- 1915 bis 1918** Wehrdienst (Postüberwachungsstelle und meteorologischer Dienst)
- 1923** Berufung zum Ordentlichen Professor der Philosophie in Marburg
- 1927** Nachfolger von Edmund Husserl auf dessen Lehrstuhl in Freiburg
- 1933** Wahl zum Rektor der Freiburger Universität; Eintritt in die NSDAP
- 1946** Emeritierung; bis 1949 Lehrverbot
- 1951** Wiederaufnahme von Vorlesungs- und Vortragstätigkeiten
- 1976** Tod in Freiburg-Zähringen

*Ausführliche biographische Hinweise im historischen Kontext gibt Rüdiger Safranski, Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit. München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994*

## Von Wucherern und der jüdischen Weltverschwörung – Antisemitismus als Zeitgeist

Eine der ältesten Formen ist der religiös motivierte Antijudaismus, der im frühen zweiten Jahrhundert im Christentum entstand. Zentral war hier der Vorwurf der Ermordung Christi durch Juden. Juden waren eine dankbare Folie, die eigene Ideologie als die rechte Lehre darzustellen. Im Vorwurf der Hostienschändung, mit dem sich Juden ab dem 13. Jahrhundert und der Einführung der Transsubstantiationslehre, also der Vorstellung, dass die Hostie der Leib Christi sei, konfrontiert sahen, setzte sich dies fort. Nicht zuletzt aufgrund der Verbindung von Staat und Kirche im Mittelalter entstanden aus diesen religiösen Stigmata auch soziale und kulturelle Vorurteile, die sich in der europäischen Geistesgeschichte zu einem vielgestaltigen Antisemitismus ausprägten. Für Oswald Spengler etwa waren in seinem Werk – dessen Titel zu einem feststehenden Begriff geworden ist, nämlich *Der Untergang des Abendlandes* – Juden die „Träger der Modernität“ und damit die Unheilsbringer schlechthin.

Die wohl schwerwiegendste und folgenreichste Ausprägung des Antisemitismus war schließlich der biologisch-rassistische. Charles Darwins Theorie der natürlichen Selektion, die die Ausarbeitung der Idee des „survival of the fittest“ beinhaltet, die auf die Evolutionstheorie im Pflanzen- und Tierreich gerichtet ist und deren

Mechanismen zu erklären versucht, fand schon kurz nach ihrem Bekanntwerden Verwendung auf soziologischer Ebene. Houston Stewart Chamberlain, der Stiefschwiegersonn Richard Wagners, entwarf in *Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts* eine explizit darwinistische Rassenlehre. In seinem Konzept fungierte der „Arier“ als alleiniger Kulturträger. Er warnte darin vor einer ethnischen Vermischung der „Germanen“ mit anderen Völkern. Diese und ähnliche Theorien dienten später als vermeintlich wissenschaftliche Grundlage für die Nürnberger Rassengesetze.

Auf Basis dieser unterschiedlichen Antisemitismus-Ausprägungen bildeten sich diverse Stereotype aus, die sich über lange Zeit hinweg, teilweise bis heute erhalten haben. Zu den häufigsten gehört das Bild des Wucherers, der seine Position als Zinsgeber ausnutzt. NS-Ideologen wie Alfred Rosenberg weiteten dies – vor allem unter Berufung auf das antisemitische Pamphlet *Die Protokolle der Weisen von Zion* – zur Idee einer „internationalen jüdischen Weltverschwörung“ aus, die die Weltläufte im Hintergrund kontrolliert. Hier knüpft auch der Typus des jüdischen Revolutionärs an, der die bestehende Ordnung umzustürzen trachtet und sich hierbei auf seine akademische Ausbildung stützt. Dadurch erhielt der Begriff des „Intellektualismus“ eine pejorative Bedeutung. Verbunden wurden diese haltlosen Vorwürfe und Behauptungen mit phäno-

typischen Merkmalen wie etwa der „Jüdenase“, die das angeblich Fremde auch auf genetisch-physiognomischer Basis belegen sollten.

Auch in den *Schwarzen Heften* finden sich vieler dieser Stereotype: Heidegger argumentiert mit rassistischen Begründungsmustern. Von einer besonderen Begabung zum Rechnen und in der Konsequenz von einem ökonomischen Talent ist die Rede, was dem Verschwörungstheorem eines geheimagierenden „Finanzjudentums“ entspricht, wie es auch Hitler in seinen Reden bezeichnete.

Mit der angeblichen Rechenbegabung geht die Warnung vor einer kalten Rationalität einher, die Heidegger verschiedenen Personen jüdischer Herkunft vorwirft, darunter Sigmund Freud und seinem ehemaligen philosophischen Lehrmeister Edmund Husserl. Auch wenn Heidegger sich in einigen Texten gegen Rasse als Kategorie ausspricht, arbeitet er damit gedanklich an anderen Stellen, indem er Rasse und gesellschaftliche Strukturen miteinander verbindet – wie es im Nationalsozialismus üblich war.

Ein zweiter Argumentationsstrang operiert völkisch-national und fokussiert sich auf die Abgrenzung von Deutschen gegenüber Juden im Sinne eines „national versus fremd“-Gegensatzes. Dem deutschen Volk, dem Juden in dieser Definition nicht angehören – was man heute wohl in gewissen Kreisen als „bio-deutsch“ bezeichnen würde – kommt in Heideggers Vorstellung ein Sendungsauftrag zu, eine Art kulturelle Erlöserfunktion. Juden hingegen werden als „entwurzelt“ beschrieben. Damit haben sie nach Heideggers Vorstellung nicht nur keine Heimat im rechtlichen Sinne, sondern auch keine im Sein. Die Erkenntnis dessen aber, was Sein ist, stellt für Heidegger den Kern seines philosophischen Fragens und Denkens dar. Untrennbar verknüpft ist dies mit seiner Auffassung von Sprache: Sie gilt ihm als „Haus des Seins“.

## Paradigma der Moderne: Der unheilbringende Literat

Der in den *Schwarzen Heften* offengelegte Antisemitismus verbindet sich bei Heidegger – ganz im Sinne des damaligen Zeitgeists – mit einer grundlegenden Kritik an der Moderne. Dies schlägt sich nieder im Gegensatz von Dichtung und Literatur, den Heidegger eröffnet.

Literatur bildet für Heidegger eine Kontrastfolie zur Dichtung und ist insofern etwas per definitionem Negatives. Mit dem alltagssprachlichen Verständnis von Dichtung als Lyrik und damit als Unterkategorie des Gesamtkomplexes Literatur hat dieses Konzept nichts gemein.

An der Literatur kritisiert Heidegger nun den technischen Aspekt der Vervielfältigung und insbesondere die ökonomischen Aspekte des Literaturmarkts. Der Erkenntniswert der Literatur und damit die Sinnhaftigkeit literaturwissenschaftlicher Auseinandersetzung wird in Zweifel gezogen. Schriftlichkeit betrachtet Heidegger skeptisch: Das Niedergeschriebene könne Menschen dazu verleiten, das Denken einzustellen, weil es zu sehr Begriffe festschreibe und keinen Raum für Offenbarung lasse. Der Akt des Offenbarwerdens ist aber ein wesentlicher Bestandteil des heideggerschen Kunst- und Wahrheitsverständnisses.

Eine Unterform der Heidegger missliebigen Literaten sind demnach alle diejenigen, die für die Öffentlichkeit schreiben. Dazu zählt er folglich auch Journalisten. Heideggers Verhältnis zum Journalismus lässt sich mit einem Schlagwort zusammenfassen, das heute wieder zu zweifelhafter Berühmtheit gelangt ist: Lügenpresse. Zwar fällt der Ausdruck in den *Schwarzen Heften* nicht, umso präsenter ist jedoch das zugrundeliegende Konzept, nämlich die Vorstellung einer gelenkten Öffentlichkeit, zum Zwecke der Verbreitung von Ideologien seitens der Regierungen, um die Staatsstruktur aufrecht zu erhalten. Heidegger folgert daraus gerade nicht, dass es einer freien Presse bedürfe, um dem entgegenzuwirken, sondern er plädiert stattdessen für einen Rückzug aus

der Öffentlichkeit, ein Sich-Segregieren. Denn der „Weltjournalismus“ sei nichts als ein „planetarischer Schwindel“.

Es sind genau diese Ausdrücke, die auch im Zusammenhang mit seinen Aussagen zu Juden fallen: Weltjudentum und planetarische Verschwörung – eine Wortwahl, die im Jargon der Nationalsozialisten, zum Beispiel in den Reden von Goebbels und Rosenberg, ebenso verwendet wurde.

Heidegger fordert allerdings auch keine Abschaffung der Presse, wie man annehmen könnte. Weshalb? Die Begründung liegt in Heideggers Sicht auf sein eigenes philosophisches Denken: Der Journalist, der für ihn ebenfalls ein Literat ist, brauche die Öffentlichkeit – denn durch den „Terror der Weltpresse“ und ihrem Getöse trete nämlich der Effekt ein, dass er, Heidegger selbst, mit seinem Denken und der Dichtung im Verborgenen bleiben könne.

Hier findet sich der entscheidende Aspekt des heideggerschen Dichtungsverständnisses: Während die Literatur den angeblichen planetarischen Verschwörungen anheimgefallen oder vielmehr ihre Erfüllungsgehilfin sei, sei die Dichtung im Dunklen und Geheimen angesiedelt.

Heideggers Selbstverständnis als Philosoph kommt damit deutlich zum Ausdruck: Der Philosoph ist nicht in erster Linie ein wissenschaftlich forschender Denker, sondern ein dichtender Denker. Dichten – verstanden als auratisch angehauchtes Gegenkonzept zu Technik und ihren Machenschaften, zu Rationalität und zu allem Rechnerischen – kurz, Dichten wird zu einem Gegenentwurf zu all dem, was Heidegger als jüdisch definiert hat.



1 Martin Heidegger im Jahr 1950. Bild aus dem Nachlass von Hannah Arendt, rückseitig ihr gewidmet (von M.H.). Fotograf unbekannt. Quelle: Deutsches Literaturarchiv Marbach © DLA-Marbach

## Dichtung als Retterin in der Not?

Warum ist die Dichtung insgesamt ein so wichtiges Moment in Heideggers Philosophie? Heidegger nennt sein Denken selbst eine Form des Dichtens. Und geht noch weiter: Er sieht in der Dichtung eine Form der Erlösung und Errettung. Den Dichter Friedrich Hölderlin versteht er als Musterbeispiel, als einen Messias.

Die Idee, dass eine Rettung aber überhaupt notwendig erscheint, basiert auf seiner schon erwähnten Skepsis und Ablehnung des Zeitgeistes beziehungsweise grundsätzlich der Moderne. In den *Schwarzen Heften* finden sich eine Vielzahl an Szenarien, die deutlich machen, wohin Heidegger die Welt sich entwickeln sieht: Zerstörung, Untergang, Verwüstung und Vernichtung. Seine Zeit- und Fortschrittskritik trägt durchaus apokalyptische Züge, die sich im Verlauf der Aufzeichnungen weiter radikalisieren. Ein unscharf umrissener Katastrophenfall wird zur allgegenwärtigen Bedrohung stilisiert. Die Nähe zu Spenglers *Untergang des Abendlandes* ist dabei unübersehbar. Ein gesellschaftlich-politischer Verfall sowie eine philosophisch-denkerische Dekadenz werden konstatiert. In der Verwüstung äußert sich das, was Heidegger als „Seinsvergessenheit“ versteht – also die grundsätzliche Blindheit des modernen Menschen gegenüber dem Sein.

Den Höhepunkt der Katastrophe bezeichnet Heidegger als „Vernichtung“. Er differenziert dabei zwischen einer auslö-

### Die Schwarzen Hefte

Die Entstehung der 34 handschriftlichen Hefte in schwarzem Wachstucheinband umfasst einen Zeitraum von mehr als vierzig Jahren – von Beginn der dreißiger bis zum Beginn der siebziger Jahre. Mitte der siebziger Jahre wurden sie ins Deutsche Literaturarchiv Marbach gebracht; dort befinden sie sich bis heute im Nachlass des Philosophen. Martin Heidegger selbst entschied über die Reihenfolge der Bände seiner Gesamtausgabe. Die *Schwarzen Hefte* sollte man in Marbach zunächst weder einsehen noch lesen können; sie sollten erst ganz am Schluss der Erstellung seiner Gesamtausgabe veröffentlicht werden. Die meisten der Hefte tragen einfache Titel, etwa „Überlegungen“, „Anmerkungen“, „Vorläufiges“; gelegentlich wurden sie auch als „Denktagebücher“ beschrieben. In der Heidegger-Forschung im deutschsprachigen Raum sorgte die Veröffentlichung dieser Hefte für eine tiefgreifende Zäsur und regte eine bis heute andauernde Diskussion um die Frage nach Heideggers Antisemitismus an.

Weiterführende Hinweise finden sich in der Gesamtausgabe (siehe Literatur)



Diese Aussagen, die auch der Grundimpetus des heideggerschen Hauptwerks *Sein und Zeit* (1927) ist, werden in den *Schwarzen Heften* umgedeutet: Von einem notwendigen Untergang ist die Rede. Dass er damit nicht nur über Denksysteme, sondern auch über politische und soziale Konstrukte redet, machen die Denktagebücher deutlich. Leitgedanke all dessen ist das Ideal der Ursprünglichkeit. Ihre postulierte Reinheit liegt für Heidegger in dem propagierten Rückzug aus der Öffentlichkeit, dem Abstandnehmen von äußeren Einflüssen, aber auch im Fernhalten von Fremdem und Fremden, die Abwesenheit von Technik bis hin zu einer Ablehnung von Übersetzung als einem Verwischen und Verwässern, um nur einige Aspekte zu nennen.

Der Wunsch nach Reinheit und Klarheit ist gepaart mit einer „Verschleierungstaktik“. An mehr als einer Stelle spricht Heidegger konkret davon, bewusst unverständlich sein zu wollen. Er führt aus, dass die Menschen noch nicht bereit für seine Gedanken seien und dass es deshalb auch gar nicht wünschenswert sei, sich zu erklären. Vielleicht erst in 300 Jahren, so heißt es in einer Aufzeichnung, werde man ihn verstehen. Bis dahin aber sollten seine Gedanken am besten so hermetisch wie möglich gestaltet sein.

## Quo vadis Heidegger?

Kann man also Heideggers Dichtungsbegriff als antisemitisch bezeichnen? Ja, denn das heideggersche Konzept der Literatur ist antimodern konstruiert und das heißt bei ihm gleichzeitig: anti-jüdisch. Demgegenüber wird ein Dichtungsbegriff entworfen, der mit Hölderlin eine klare Führerfigur aufweist, die den Weg zu einer völkischen Reinheit des Denkens und des Seins eröffnen solle. Diese definiert sich national-deutsch im Rückgriff auf ein mythisch aufgeladenes Griechentum. Der Dichtungsbegriff, der in Heideggers Denken zentral ist, ist hermetisch konstruiert und gekennzeichnet von einer Antihaltung. Sie verschließt sich der argumentativen Zugänglichkeit und entscheidet sich stattdessen für das Auratische.

Verlässt Heidegger damit den Boden der Philosophie? Wenn er in seinem Argumentieren gar nicht mehr nachvollziehbar sein will, müsste man sein Philosophieren nicht viel mehr als Kunst, denn als ein auf Verstehen angelegtes Denken bezeichnen?

Heidegger beschritt Irrwege und Holzwege – seinen eigentlichen Abweg, den er in den *Schwarzen Heften* nachzeichnet, aber erklärte er zur „Krönung seines Werkes“. Damit ist eine Abkehr von dieser Verirrung auszuschließen. Das aber bedeutet für uns als Leser heute, dass wir Heideggers Gedanken ernst nehmen müssen: Gedanken nämlich, die von einem möglichen und gar wünschenswerten Weltuntergang handeln.

Heideggers Antisemitismus bezieht sich weder auf einen einzelnen Gedankengang noch auf eine kurze Phase. Es handelt sich vielmehr um ein strukturelles Element. Gerade deshalb ist es nicht möglich, wie immer wieder versucht wurde, den Denker von seinem Denken zu abstrahieren: den Privatmann, der sich politisch für das NS-Regime engagierte, vom Philosophen abtrennen wollen. Von diesem über Jahrzehnte währenden Versuch muss sich die Forschung endgültig verabschieden.

Doch was ist dann stattdessen zu tun? Heidegger aus philosophischen Seminaren und Bibliotheken zu verbannen, wäre zu kurz gedacht. Was nötig wäre, wäre vielmehr eine ehrliche Auseinandersetzung mit seinem Denken zu wagen. Eine, die sich der zeitweise nationalsozialistischen und bedeutend länger antisemitischen-völkischen Tendenzen bewusst ist und diese bei der Lektüre, Analyse und Diskussion mitdenkt.

Die Heidegger-Apologeten der vergangenen Jahrzehnte mögen leiser geworden sein, verstummt sind sie nicht. Die Anziehungskraft eines Denkens, das in seiner kryptischen Hermetik exklusiv wirkt, scheint in der Forschung nicht gänzlich versiegt. Doch auch die Kritiker Heideggers neigen – wie die aktuelle Debatte erneut zeigt – dazu, die totalitären Tendenzen seines Denkens lediglich „abarbeiten“ zu wollen – auf der Suche nach einem Kern, der davon frei sein könnte. Doch das Verleugnen von Denkstrukturen, seien sie in philosophischen Theorien oder in populistischer Politik, ist ein Spiel mit dem Feuer.

## Literatur

Peter Trawny (Hrsg.), Martin Heidegger, *Überlegungen II–VI (Schwarze Hefte 1931–1938)*, Gesamtausgabe Band 94, Frankfurt am Main: Klostermann, 2014.

Peter Trawny (Hrsg.), Martin Heidegger, *Überlegungen VII–XI (Schwarze Hefte 1938/39)*, Gesamtausgabe Band 95, Frankfurt am Main: Klostermann, 2014.

Peter Trawny (Hrsg.), Martin Heidegger, *Überlegungen XII–XV (Schwarze Hefte 1939–1941)*, Gesamtausgabe Band 96, Frankfurt am Main: Klostermann, 2014.

Peter Trawny (Hrsg.), Martin Heidegger, *Anmerkungen I–V (Schwarze Hefte 1942–1948)*, Gesamtausgabe Bd. 97, Frankfurt am Main: Klostermann, 2015.

Judith Werner, *Poesie der Vernichtung. Literatur und Dichtung in Martin Heideggers Schwarzen Heften*. 1. Auflage, Wiesbaden: J.B. Metzler, 2018.



© Thomas Holzmair

Dr. **Judith Werner**, gebürtig aus Abensberg, schloss ihr Studium an den Universitäten Regensburg und Verona mit zwei Magistertiteln ab. Nach beruflichen Erfahrungen im Verlagswesen und IT-Projektmanagement in Frankfurt am Main und Berlin kehrte sie für ihre Promotion in Vergleichender Literaturwissenschaft bei Professorin Dr. Dorothee Gelhard nach Regensburg zurück. Während der Dissertationsphase arbeitete sie als Webredakteurin und freie Kulturjournalistin. Anfang 2018 erschien ihre mit summa cum laude bewertete Dissertation unter dem Titel „Poesie der Vernichtung“ im Metzler Verlag. Seit 2017 ist sie als Dramaturgin am Stadttheater Ingolstadt tätig, seit Oktober 2017 ist sie dort stellvertretende Intendantin und leitet die Dramaturgie.